



212] Thüre in der Bibliothek des Schlosses zu Tübingen.

Einrichtungen, welche aus den Ateliers von Architekten hervorgehen, macht sich häufig das Bestreben geltend, das weit vortretende Geschränk mit der Tafelung zu einem organischen Ganzen zu komponiren. So interessant solche Aufgaben fein mögen, stülgerecht im Sinne der Renaissance sind sie nicht — Möbel sollen mobil fein! Sodann wird sehr oft gegen die anerkannten Säulen-, Gefims- und Profilbildungen gefehlt, und zwar nicht aus überprudelnder Gestaltungskraft, sondern aus reinem Unverstand und Leichtsinne. Sicher ist dem Schreiner ein gewisses geistreiches Spielen mit den Symbolen der Baukunst gestattet — unter zwei Voraussetzungen, erstens das er die Symbole selbst versteht, und zweitens das er fein Geschäft mit etwas künstlerischem Humor betreibt. Wer das nicht leisten kann, der bleibe ein ehrlicher Imitator! Endlich die Auswahl und das farbige Zusammenstimmen der Hölzer, das Beizen, die Eintheilung

der Furniere etc. — Praktiken, in denen die deutsche Spätrenaissance geradezu Staunenswerthes geleistet hat, die aber nur dann in der alten Vollkommenheit wiedergewonnen werden können, wenn die Besteller selbst unnachsichtlich darauf bestehen.

Mit der Vertäfelung organisch verbunden ist zunächst die *Thüre*. An den vornehmen Beispielen harmoniren beide in Struktur, Ornamentik, Holzarten und Farbe, indessen läßt sich dies nur als Wunsch, nicht als Regel aufstellen. Das Hauptportal eines größeren Gemachs kann als tektonisches Prachtstück ausgezeichnet werden, während die Nebenthüren sogar einfacher als die Vertäfelung behandelt werden. Selbstverständlich paßt eine Thüre aus dunklem Nufsbaumholz mit frühen italienischen Schnitzereien sehr schlecht zu einer Vertäfelung aus hellen Hölzern mit späten deutschen Intarsien. Die Frührenaissance hatte an den inneren Zimmerthüren in der Regel weder Giebel noch flankirende Nischen und Lifenen; wurden Aufsätze beliebt, so wurden sie in freier künstlerischer Weise mit dem figürlichen und pflanzlichen Schmuckwerk des frühen Façadenbaus gebildet (Fig. 114). Im Sinne der Frührenaissance lag wohl viel mehr eine malerische Ausschmückung, für reichste Wirkung etwa nach Art der Einfassungen von Holbein's d. Jg. Passionszeichnungen;\*) indessen habe ich Aehnliches nirgends wirklich ausgeführt gesehen. Thüren von vornehmster Wirkung mit schönen Intarsien und Einfassung aus rothem Marmor im Landshuter Residenzschlosse (Fig. 209). Später wurden Giebel, Säulen, Pilaster, Karyatiden, Kartuschen, Voluten etc. oft in den reichsten Verbindungen mit Intarsien und Schnitzerei angewandt, alles das noch gehoben durch farbige Abstufung in den Furnituren der Frieße, Füllungen, Gefimse, Adern etc. Auch hier wieder in den spätesten Arbeiten oft sehr frühe Motive,

\*) Formenschatz d. Ren. No. 176, 188, 248; Jahrg. 1879 No. 147.